



Geschichte im Geschäft: Das historische Sudhaus der Schlossbrauerei Au in der Hallertau und deren überlieferte Ausstattung sind heute Teil der Brauerei-Gaststätte.

Fotos: Michael Forstner/Volk Verlag

Historisch brauen und baden in Bayern

Mehr als Hofbräuhaus und Müller'sches Volksbad: Zwei Bücher geben (Geheim-)Tips

Natürlich ist das Müller'sche Volksbad wunderschön, natürlich ist das Hofbräuhaus altehrwürdig und aller Erwähnung wert –

darum kommen sie auch in den beiden neuen Bänden der Reihe „Genuss und Geschichte“ vor. Aber es gibt eben noch viel mehr erlebbare Denkmäler in ganz Bayern.

Diesmal sind die Schwerpunkte bayerische Thermen, Schwimmhallen und Naturbäder sowie Brauhäuser, Bierkeller und Mälzereien.

Das Badehaus in Lindau-Achbach, die Genossenschaftsbrauerei in Röt, das Terrassenschwimmbad in Bad Kissingen und der Märzenbierkeller in Polling: 50 kleine bis riesige Baudenkmäler, die streng genommen schon keine Geheimtipps mehr sind, zum Thema Bier hat das Bayerische Landes-

amt für Denkmalpflege zusammengestellt, außerdem 34 Bademöglichkeiten – entweder noch aktiv genutzt oder museal aufbereitet.

Im Augustiner-Keller, der auch auf der Liste steht, lobt Bayerns Wissenschaftsminister Ludwig Spaenle bei der Buchvorstellung den Gedanken, die Historie des Frei-

staats aufzuarbeiten und darzustellen. „Schon Franz Josef Strauß sagte: Man muss wissen, wo man herkommt, um zu wissen, wo man hingeht.“ Die Bücher seien „ein Blick in gelebte bayerische Geschichte“. Auch Wirtschaftsministerin Ilse Aigner setzt darauf, dass nicht nur Touristen die Orte erkunden,

„sondern auch Einheimische, die sich den Freistaat so noch mehr erschließen“.

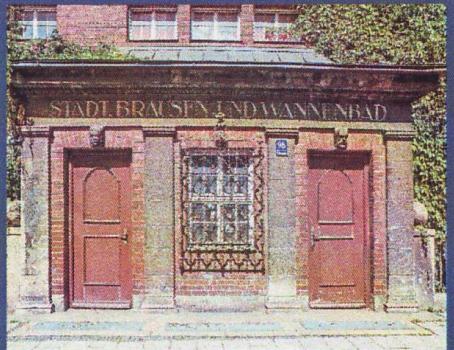
Die meisten Buchtexte haben übrigens Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalschutz geschrieben – in ihrer Freizeit. „Mit Herzblut“, sagt Generalkonservator Mathias Pfeil. „Das sind keine Akten, das ist Lebensgefühl.“ *ape*



Steht unter Denkmalschutz: Das Bade- und Bootshaus in Schondorf am Ammersee ist immer noch nutzbar.



Den Märzenbierkeller in Polling (Kreis Weilheim-Schongau) hat Kirchenbaumeister Johann Michael Fischer entworfen.



Dieses „Brausen- und Wannenbad“ ist in der Thalkirchner Straße lange in Betrieb gewesen.

Süddeutsche Zeitung

Staatsminister auf Genusstour

Ilse Aigner und Ludwig Spaenle stellen gemeinsam zwei neue Bücher über bayerische Brauereien und Bäder vor

München – Das Ambiente stimmt schon mal. Draußen im Biergarten mit den Kastanienbäumen hat die Schänke geöffnet, der Kellner wartet auf Gäste. Drinnen im Augustiner Keller schauen Hirsche von der Wand. Unter einem der größten Hirschköpfe sitzen die Staatsminister Ilse Aigner und Ludwig Spaenle, vor sich ein Weißbier. Auf einem Tisch am anderen Ende des Raums liegen Bücher aus. „Ein Stück Selbstvergewisserung“, sagt Spaenle über deren Inhalt und zitiert Franz Josef Strauß: „Man muss wissen, woher man kommt, damit man weiß, wohin man geht.“ Aigner souffliert: „Wir haben so viel zu bieten, wir müssen nur darüber reden.“

„Genuss mit Geschichte“, so heißen die Bücher auf dem Tisch, die Aigner und Spaenle an diesem Montag in München präsentieren. Der Name ist Programm, in der Reihe werden denkmalgeschützte Ausflugsziele aus ganz Bayern vorgestellt. 2009 erschien der erste Band über historische Gasthöfe, Wirtshäuser und Weinstuben. Der war so erfolgreich, dass es jetzt zwei Nachfolger gibt. Und weil sich darin Geschichte und Tourismus vereinen, sind gleich beide zuständigen Staatsminister gekommen, um sie vorzustellen. Spaenles Wissenschafts- und Aigners Wirtschaftsministerium fungieren als Herausgeber, neben dem Landesamt für Denkmalpflege, dem Bayerischen Verein für Heimatpflege und dem Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband. Die Bücher sind sozusagen hochoffiziell.

An den Erstling über bayerische Wirtschaftshäuser knüpft der neue Band über Brauhäuser, Bierkeller, Hopfen und Malz direkt an. Es geht einmal quer durch Bayern, von Nord nach Süd, zu 50 alten Brauereien, jede „ein authentisches, ein erleb- und begehbares Zeugnis bayerischer Biergeschichte“, wie in der Einleitung steht. Oder wie Aigner in Richtung Spaenle formuliert: „Die Bierkultur ist uns beiden sehr nah – sag bitte ja, Ludwig.“

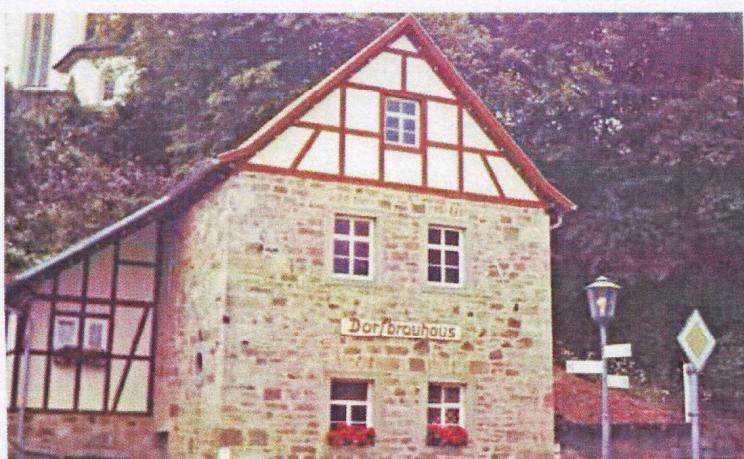
Die Aufmachung des Buchs ist edel, das Layout übersichtlich und mit schönen Bildern. Jeder Ort wird mit einem längeren Text vorgestellt. Die Fotos machen Durst. Bekannte Braustuben wie das Münchner Hofbräuhaus finden genauso Erwähnung wie kleine Dorfbrauereien, die wohl nur Einheimische kennen, etwa das Brauhaus im unterfränkischen Schönaud an der Brend, das eine Schrotmühle aus dem 19. Jahrhundert beherbergt. Bierreisen

durchs Bierland im Jubeljahr des Reinheitsgebots, das vor 500 Jahren erlassen wurde – mehr Bayern geht eigentlich nicht.

Der zweite neue Band sieht ähnlich aus und geht genauso vor. Er konzentriert sich aber auf einen Aspekt der bayerischen Geschichte, der bislang vernachlässigt wurde: das Badewesen. Zugegeben, Bayern ist bislang nicht als Schwimmnation aufgefallen. Trotzdem haben die Herausgeber 34 historische Thermen, Naturbäder und Schwimmhallen in Text und Bild porträtiert. So lockt das Bamberger Hainbad mit einem Sprung in die Regnitz und das Strandbad Feldafing mit einer Liegewiese am Starnberger See. Schwimmtauglich sind hingegen die Reste eines römischen Bads in Weißenburg, das vor 1700 Jahren trocken- und in den Siebzigerjahren von Archäologen freigelegt wurde.

Draußen hat sich der Biergarten inzwischen bereits ein wenig gefüllt. Der Augustiner Keller ist auch eines der Ausflugsziele aus dem neuen Brauereibuch. „Ich hätte mir vorgestellt“, sagt Spaenle gegen Ende seiner Präsentation, „dieses Pressegespräch hätte in einer Badeanstalt stattgefunden – auch das wäre interessant gewesen.“

MAXIMILIAN GERL



Das Brauhaus im unterfränkischen Schönaud, das eine Schrotmühle aus dem 19. Jahrhundert beherbergt, gehört zu den eher unbekannten Braustätten in Bayern. FOTO: OH

Aus der Reihe „Genuss mit Geschichte“: „Reise zu bayerischen Denkmälern – Brauhäuser, Bierkeller, Hopfen und Malz“, 240 Seiten, und „Baden in bayerischen Denkmälern – Thermen, Schwimmhallen, Naturbäder“, 224 Seiten; Volk Verlag; je 19,90 Euro.

VORSTELLUNG

Buch über Badehäuser

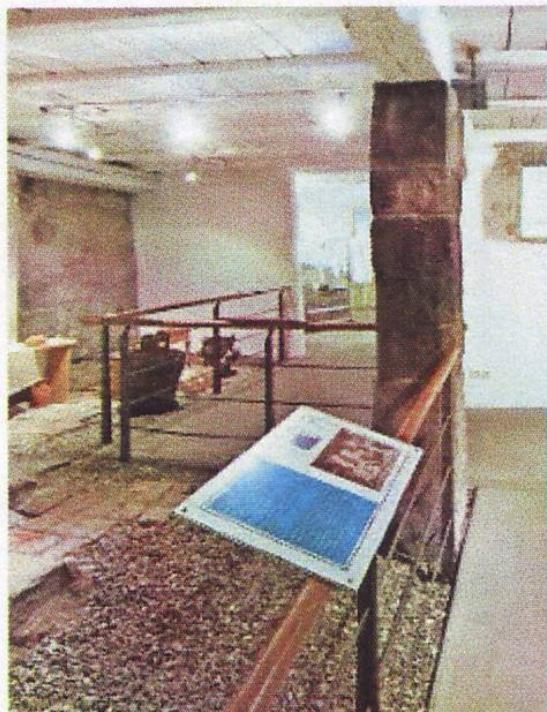
Kulmbach – Im Volk-Verlag ist soeben ein Buch erschienen, das erstmals denkmalgeschützte Bäder in Bayern aus verschiedenen Epochen vorstellt. Auch das Kulmbacher Badhaus im Oberhaken ist in dem Band vertreten. Die beiden Autorinnen Eva Maier und Katrin Vogt haben die Route einer außergewöhnlichen Zeitreise abgesteckt: von der römischen Antike bis in die 1970er Jahre, von Unterfranken bis Oberbayern geht es der Geschichte der Badekultur folgend durch Bayerns Vergangenheit. 34 Baudenkmäler wurden mit besonderem Blick auf ihre Erlebarkeit ausgewählt – ob mit Badehose oder ohne.

Mit allen wichtigen Informationen zu Lage und Öffnungszeiten bringt dieser ungewöhnli-

che Bäderführer Geschichtsbegeisterte und Badelustige gemeinsam auf Tour. Die in der bayerischen Denkmalliste verzeichneten historischen Badeanstalten sind wesentliche Zeugnisse unserer Kulturgeschichte und hinsichtlich ihrer Gestaltung und Funktion vielfältig. Das Buch entstand unter der fachlichen Federführung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. *red*

Das Buch

Eva Maier/Katrin Vogt: Genuss mit Geschichte, Baden in bayerischen Denkmälern – Thermen, Schwimmhallen, Naturbäder; 224 Seiten mit zahlreichen farbigen Abbildungen; 19,90 Euro; ISBN 978-3-86222-206-3. *red*



Das Badhaus im Oberhaken wird in einem aktuellen neuen Buch vorgestellt.

Foto: PR



Schönere Heimat

Bewahren und gestalten

Antike Götter in der Krippe Eine Papierkrippe von Maurus Fuchs
„Israelitische Tempelhalle“ zu Uehlfeld Prototyp einer Reformsynagoge
„Im Bereiche der Flora“ Die botanische Sammlung in Nymphenburg



Wolfgang Bude, pensionierter Touristiker der Gemeinde Aschau und 2. Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, sichtete den Nachlass Hickls und brachte dazu über den Verein diesen broschierten Band heraus. Durch den reichen Schatz an Bildern, die Max Hickl fotografierte, und die detaillierte Beschreibung der Lebensumstände im Präsent im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ist der Band eine Fundgrube für Heimat- und Technikgeschichtsforscher.

Einführend gibt Bude auf Grundlage des Physikatsberichts von 1861 einen Überblick zu Leben und Arbeit im Präsent des 19. Jahrhunderts. Weitere mögliche Quellen, wie Joseph von Hazzis „Statistische Aufschlüsse“ oder Felix Dahns „Bavaria“, bleiben unerwähnt. Dann schildert Bude die Entstehung der Schule in Stein und Max Hickls dortige Zeit. Zwei eigene Kapitel widmet er zwei wesentlichen Arbeiten Hickls, dem „Heimatbuch“ der Schüler sowie dem „Tagebuch“ der Schule (1907–1926), in dem auch regionale Katastrophen (wie Überschwemmung und Morddelikt) vorkommen. Die wenigen abgedruckten Ausschnitte aus dem „Heimatbuch“ der Schüler verfeinern das vom Physikatsbericht gezeichnete Bild. Ja, viel mehr: Durch die „Oral History“ der Gewährspersonen wird Vergangenheit lebendig und durch die Quellenangabe fundiert. Die Auszüge machen neugierig auf das Ganze im Original.

In einem 100 Seiten starken Anhang folgen Dokumente und eine große Auswahl der inzwischen digitalisierten Fotografien Hickls (ca. 1000 Glasplatten). Die Aufnahmen erlauben einen ganz besonderen Einblick in die Vergangenheit des Präsentals: Sie zeigen Personen, Kleidung, Häuser in Außen- und Innenansichten, sie dokumentieren Interieurs und Wandschmuck ebenso wie Tischsitten oder Weihnachtsbrauchtum, sie stellen das Leben der Adelsfamilie Cramer-Klett dar und typische Szenen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Mit diesem Band setzte Wolfgang Bude für Oberbayern die „Reihe“ der Monografien über ländliche Amateurfotografen zu Beginn des 20. Jahrhunderts fort; Wolfgang Bückner hatte bereits über einen Dorffotografen im fränkischen Vassbühl bei Schweinfurt publiziert, Johann Kirchinger und Richard Stadler machten mit einem Band auf Ferdinand Pöschl im niederbayerischen Haimekofen, Landkreis Straubing-Bogen, aufmerksam. Wolfgang Bude erhielt für seine Publikation und sein umfangreiches „kulturell-heimatpflegerisches Lebenswerk im Präsent“ den Sachrang-Preis 2015. Für den Sachranger Kulturwissenschaftler Georg Antretter war das Buch Anstoß zu einem

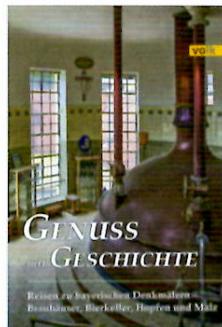
neuen Projekt, einer Medientrilogie zu Franz Zell, dem Architekten des Heimatstils, der das Schulhaus von Stein entworfen hat.

Michaela Firmkäs

Gattinger, Karl (Red.): Genuss mit Geschichte. Reisen zu bayerischen Denkmälern – Brauhäuser, Bierkeller, Hopfen und Malz. – München (Volk Verlag) 2016. 236 S. m. zahlr. farb. Abb., € 19,90

Maier, Eva – Vogt, Katrin: Genuss mit Geschichte. Baden in bayerischen Denkmälern – Thermen, Schwimmhallen, Naturbäder. – München (Volk Verlag) 2016. 224 S. m. zahlr. farb. Abb., € 19,90

Nach dem Band „Einkehr in bayerischen Denkmälern“ über Wirtshäuser und Weinstuben in historischen Gebäuden, der großen Anklang gefunden hat, liefern die Herausgeber nun zwei weitere Bände zu



den Themen Badekultur und – im Jubiläumsjahr des Reinheitsgebots unvermeidlich – Bier und Braukunst. Das bewährte Konzept wurde beibehalten: Nach einer kurz gehaltenen kulturgeschichtlichen Übersicht werden die verschiedenen Epochen/Themenbereiche anhand von 50 ausgewählten Baudenkmälern vorgestellt. Diese sind in geographischer Reihenfolge geordnet und durchnummieriert, so findet man sie leicht in den Karten auf den Vorsatzblättern und Verweise sind bereits in den Einführungstexten möglich. Einen Überblick über „500 Jahre bayerische Bierkultur“ verspricht die Einführung von Karl Gattinger – und behandelt korrektweise noch einige Jahrhunderte mehr. Denn natürlich gab es bayerische Bierkultur auch schon im Mittelalter. Besonders eindrucksvolles Beispiel ist hier die Spitalbrauerei des Katharinenspitals in Regensburg. Schon seit der Gründung dieser gemeinnützigen Stiftung durch Bischof Konrad IV. im Jahr 1226 wird dort Bier gebraut. Sie ist damit die älteste noch existierende Brauerei in Bayern. Bis zum Dreißigjährigen Krieg brauteten die Mönche nur

für den Eigenbedarf. Doch jetzt trägt der Bierverkauf zur Unterstützung von Armen und alten Mitbürgern bei. Beim Einbau der modernen Sudkessel passte man sich den mittelalterlichen Gewölben an.

Ebenfalls bis ins Mittelalter gehen die Nürnberger Felsenkeller zurück. Seit 1380 mussten die Nürnberger Brauer über eigene Keller verfügen, um die sachgerechte Reifung und Lagerung des Biers zu gewährleisten. Der Burgsandstein unter dem höher gelegenen Teil der Nürnberger Altstadt bot dafür beste Voraussetzungen. Für die Regulierung der Feuchtigkeit legte man in der Frühen Neuzeit eigene Lüftungsschächte an. Durch die moderne Kühltechnik verloren die Felsenkeller schließlich ihre Bedeutung für das Brauwesen, aber im Zweiten Weltkrieg fanden Tausende von Menschen in ihnen Schutz vor den Fliegerbomben.

Die erste landesweite Blüte erlebte das bayerische Brauwesen aber tatsächlich im 16. und 17. Jahrhundert, das Reinheitsgebot von 1516 bildete hier nur den Auftakt. Die Beschränkung der Brauzeit auf die kühlere Monate zwischen Michaeli und Georgi, also von Ende September bis Ende April, sorgte für den Aufschwung des kräftigen „Märzenbiers“ und ließ viele neue Bierkeller für die Lagerung entstehen. Um den Bedarf für die Hofhaltung zu decken und Überschüsse gewinnbringend an die Untertanen zu verkaufen, errichteten die Landesfürsten und der Adel eigene Brauereien, so beispielsweise der Fürstbischof in Freising 1537 und 1589 der bayerische Herzog Wilhelm V. mit dem Hofbräuhaus in München.

Dessen Sohn, der spätere Kurfürst Maximilian I. machte 1602, nach dem Aussterben der Degenberger, das Weißbierbrauen zum landesherrlichen Monopol. Das Weizenbier, zunächst in den ehemals degenbergischen Brauhäusern im Bayerischen Wald wie Schwarzach, dann auch in eigens neu gebauten Weißbier-Brauereien wie Kelheim gebraut, wurde zur überaus lukrativen Einnahmequelle für den Landesherrn. Aus dem ehemals kurfürstlichen Brauhaus in Kelheim kommt heute die bekannte „Schneider Weisse“ und auch in Schwarzach wird neuerdings wieder Weißbier produziert.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde im gesamten, gerade neu geschaffenen Königreich Bayern auf den Sommerkellern auch der Ausschank an Gäste erlaubt, allerdings ohne das Reichen von Speisen – die „Geburtsstunde des bayerischen Biergartens“. Im Buch repräsentieren diesen Typus insbesondere zwei fränkische Kultstätten, der Burgberg in Erlangen, Schauplatz der berühmten (schon 50 Jahre vor dem Oktoberfest entstandenen) „Erlanger

Bergkirchweih“, und der Kellerwald in Forchheim. Auch die oberpfälzische Tradition des Zoiglbiers wird am Beispiel der immer noch existierenden „Kommunbrauhäuser“ in Mitterteich und Eslarn erläutert. Im gemeinsamen Brauhaus mitten im Ort durften die berechtigten Bürger reihum Bier brauen. Wer gerade Bier zum Verkauf im Haus hatte, hängte einen Zeiger, den Zoigl, vor die Tür. Beim Thema „Brauereien und Bierkeller“ war die schwerste Aufgabe des Herausgebers sicherlich die Auswahl aus der Fülle von Objekten und wohl auch von Mitarbeitern, deren Liste im Anhang fast ebenso lang ist.

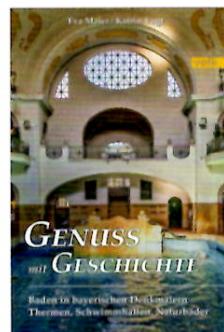
Vergleichsweise homogen wirkt daneben der dritte Band der Reihe über das „Baden in bayerischen Denkmälern“, verfasst von gerade einmal zwei Autorinnen. Eva Maier und Katrin Vogt teilen ihren lesenswerten Streifzug durch die nicht nur bayerische Badegeschichte in prägnante Kapitel wie „Römische Wellness“, „Der Bayer zur Kur“, „Hygiene um 1900“ oder „Baden in den 30ern“ ein, denen die Objekte jeweils auch noch durch ein Symbol erkennbar zugewiesen sind. Ob römische Thermen, elegante Kuranlagen oder „Tröpfelbad“, Hallen- oder Freibad, die ausgewählten Denkmäler der bayerischen Badekultur zeigen verblüffend vielfältige Formen. Mit dem Badhaus in Kulmbach und den Vertretern der höfischen Variante wie den herzoglichen Badestätten in der Residenz und der Burg Trausnitz in Landshut kann man sich in eine vermutlich nicht sehr wohlriechende Epoche zurückversetzen. Am Beispiel von Wörishofen und Bad Brücknau wird die systematische Entwicklung ganzer, mehr oder weniger eleganter Kurorte im 19. und 20. Jahrhundert demonstriert. In Bad Brücknau etwa, einem der Lieblingskurorte von König Ludwig I., wirkte auch dessen Architekt Leo von Klenze. Im benachbarten Bad Kissingen war schon unter dem Würzburger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn durch Balthasar Neumann ein barockes Kurhaus erbaut worden; König Ludwig I. ließ 100 Jahre später durch Friedrich von Gärtner den noch heute prägenden Arkadenbau errichten.

Von den Hallenbädern werden gerade im Kapitel „Hygiene um 1900“ natürlich das auch auf dem Bucheinband abgebildete Müller'sche Volksbad in München, aber auch das Stadtbad in Augsburg und das Nürnberger Volksbad am Plärrer vorgestellt. Letzteres, das in seiner Glanzzeit größte Volksbad Deutschlands, verfügte damals nicht nur über gleich drei große Schwimmhallen sowie ein Dampf- und Heißluftbad, sondern auch über die üblichen Wannen- und Brausebäder sowie ein

Hundebad, eine Wäscherei und einen Friseursalon. Die gesamte Anlage mit der größtenteils noch erhaltenen Jugendstilausstattung ist heute leider nicht mehr in Betrieb, sondern nur noch bei Führungen zugänglich.

Die großen Volksbäder wie auch die ersten öffentlichen Freibäder markieren die zunehmende Popularität des Badens und Schwimmens in der Öffentlichkeit. Für das Vergnügen der Badegäste entstanden auch abseits der großen Städte Anlagen wie das idyllisch gelegene Felsenbad in Pottenstein, das zur touristischen Erschließung der Fränkischen Schweiz beitragen sollte.

Ein originelles Beispiel für das Kapitel „Baden nach 1945“ ist das Ingolstädter Freibad, bei dem in den Umbauten der 1960er Jahre als Begrenzung des Geländes Mauerwerk der Stadtbefestigung integriert wurde. Dem setzte man als buchstäbliche Krönung einen Versorgungspavillon auf. Ebenfalls durch einen eleganten Pavillon,



hier noch aus den 1950er Jahren, überrascht das Terrassenschwimmbad in Bad Kissingen.

Als jüngstes, wohl bekanntestes und auch noch benutzbares Denkmal zeigen die beiden Autorinnen die Olympiaschwimmhalle in München. Mit der charakteristischen Zeltdachkonstruktion des für die Olympischen Sommerspiele 1972 erbauten Olympiaparks versehen, ist diese transparente, lichtdurchflutete Halle auch heute noch eine Attraktion.

Die kulturhistorischen „Durchzieher“ der Bände kann man als Bausteine zu einer kleinen, thematisch gegliederten „bayerischen Kulturgeschichte“ betrachten, ergänzt durch die einzelnen Beschreibungen. Deren Schwerpunkt liegt natürlich ebenfalls auf der historischen Entwicklung des jeweiligen Objekts. Es gibt aber auch praktische Tipps zu Lage und Öffnungszeiten. Bei den Brauereien wird manchmal noch zusätzlich auf besondere Sehenswürdigkeiten in der Umgebung hingewiesen. So wird beispielsweise beim Eintrag der Privatbrauerei Wieninger in Teisendorf, einer ehemals erzstift-salzburgischen Brauerei,

auch an Kloster Höglwörth ganz in der Nähe erinnert. Dessen Brauerei und auch gleich die ganze Klosteranlage hatte nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts ebenfalls Philipp Wieninger erworben. Und die kleine Klosterinsel samt Klosterwirt ist ebenfalls ein reizendes Ausflugsziel im Rupertiwinkel. Dafür erhält man im anderen Band die eindeutigen Hinweise „Denkmal zu besichtigen“ oder „Badesachen einpacken“. Beide Bände zusammen ergeben also einen wunderbaren Reiseführer für besondere Ausflüge in Bayern. Ob Sonne oder Regen, Winter oder Sommer, schattige Bierkeller und gemütliche Bräustuben, lauschige Naturbäder und elegante Badehallen bieten für jeden ein attraktives Ziel.

Die Auswahl ist einfach, denn beide Bände enthalten jeweils für Nord- und Südbayern Übersichtskarten, in denen die besprochenen Objekte markiert sind; im „Brauerei“-Band sind hier sogar noch die Lokale aus dem allerersten „Einkehr“-Band mit aufgeführt.

Vielelleicht folgt ja demnächst noch ein weiterer Band der Reihe – mit Cafés oder Kinos oder Hotels?

Monika Ruth Franz

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V. (Hg.): Orangeriekultur in Oberfranken. Die Fürstentümer Bamberg und Bayreuth. – Berlin (Lucas Verlag) 2016. 235 S. m. zahlr. Abb. – (Schriftenreihe des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V., Bd. 13), € 19,80

Mit dem hier anzuzeigenden Werk führt der Herausgeber die Behandlung herausragender Orangerien, geordnet nach Regionen, fort. Kooperationspartner der 36. Jahrestagung im Kloster Michelsberg, Bamberg, und des daraus hervorgegangenen Bandes war das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Der dieses Mal ins Blickfeld gerückte heutige Regierungsbezirk Oberfranken setzte sich bis zur Säkularisation aus mehreren Herrschaftskomplexen zusammen: allen voran der geistliche Staat des katholischen Hochstifts Bamberg sowie die protestantisch geprägte Markgrafschaft Bayreuth, die von der fränkischen Linie der Hohenzollern geprägt wurde.

Den Auftakt des Bandes bilden Beiträge von Annette Faber und Helmut-Eberhard Paulus zum 1718 vollendeten Schloss Weißenstein, die sich den Orangerien beziehungsweise der daraus resultierenden „Pomeranzenwelt“ der Familie Schönborn und ihrem wohl bedeutendsten Vertreter Lothar Franz (Fürstbischof von Bamberg von 1693 bis 1729 sowie Kurfürst und Erz-